



die lobby für kinder

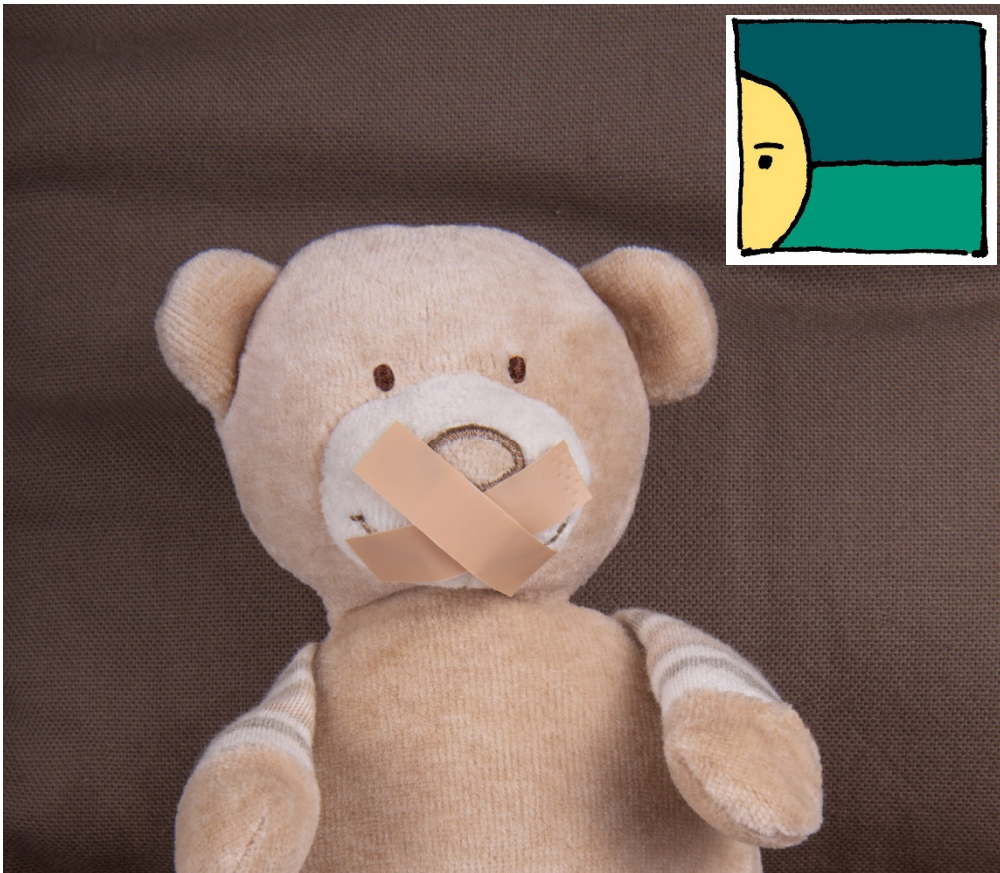


DEUTSCHER KINDERSCHUTZBUND
KREISVERBAND LANDAU - SÜW E.V.
Rolf-Müller-Strasse 15, 76829 Landau

SACHBERICHT

KINDERSCHUTZDIENST

2020



Inhaltsverzeichnis

1.	Konzept und strukturelle Entwicklung im KSD	3
1.1.	Konzept	3
1.2.	Strukturelle Entwicklung und personelle Besetzung	4
1.3.	Einfluss der Pandemie auf die Arbeit im Kinderschutzdienst	5
2.	Schlussfolgerungen aus der Statistik	
2.1.	Vorbemerkungen	6
2.2.	Statistische Auswertung gemäß Meldebogen der Zentralen Beratungsstelle für Kinderschutz	7
2.3.	Weitere fallbezogene Arbeit - in Ergänzung zum Meldebogen	12
2.4.	Zusammenfassung der Statistik	13
3.	Kooperationen, Arbeitskreise und Fortbildungen	14
4.	Neue Entwicklungen und besondere Projekte	15
4.1.	Gruppenangebot für traumatisierte Mädchen „Gemeinsam lebendig“	15
4.2.	Prävention von sexuellem Missbrauch	16
5.	Beratungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen, die von sexueller Gewalt betroffen sind	17
6.	Zusammenfassung und Ausblick	21
7.	Anhang: Teilnahmen des KSDs, Statistische Daten	22

1. Konzept und strukturelle Entwicklung im KSD

1.1. Konzept

Der Kinderschutzdienst in Landau wird vom örtlichen Kreisverband des Deutschen Kinderschutzbundes getragen, der Einzugsbereich umfasst die Stadt Landau und den Kreis Südliche Weinstraße. Der Fachdienst wurde als einer der ersten in Rheinland-Pfalz bereits im September 1990 eingerichtet.

Das Aufgabengebiet umfasst den gesamten Bereich der Gewalt gegen Kinder und Jugendliche. Insbesondere ist es Ziel der Arbeit, Schutz, Beratung und Hilfe in Fällen von körperlicher Misshandlung, seelischer Gewalt, sexuellem Missbrauch und Vernachlässigung zu leisten. Kinder und Jugendliche sollen sowohl bei erlittener Gewalt als auch in Verdachtsfällen parteiliche und verlässliche Ansprechpartner/innen zur Seite haben. Die Kinder und Jugendlichen sollen vor (weiteren) Gefährdungen geschützt werden und Hilfen bei der Stabilisierung, Verarbeitung des Erlebten und zu Veränderungen erhalten. Ein wichtiges Prinzip ist, mit den Kindern und Jugendlichen die notwendigen Schritte gemeinsam zu entwickeln und sie in alle Vorgänge mit ein zu beziehen.

Die Arbeit des Kinderschutzes ist gekennzeichnet durch:

- den „kind-zentrierten Ansatz“ (der verlässliche Schutz des Kindes und soweit als möglich seine eigenen Wünsche und Ziele stehen im Mittelpunkt der Arbeit, Vorgehensweisen werden mit dem Kind besprochen bzw. ihm transparent gemacht, Vertrauen und Vertraulichkeit werden zugesichert),
- die „Prozessorientierung“ (Themen und Verarbeitungsgeschwindigkeit werden vom Kind/Jugendlichen bestimmt),
- die „Ressourcenorientierung“ (auf die Stärken des Kindes und ggf. seiner Umgebung wird Bezug genommen)

(vgl. auch Auszüge aus den Förderkriterien für Kinderschutzesdienste in Rheinland-Pfalz)

Kinder und Jugendliche werden im Kinderschutzesdienst durch Gespräche, aber auch durch hilfreiche Interventionen stabilisiert. Bei jüngeren Kindern helfen die Methoden der Spieltherapie und der Traumapädagogik. Sie werden gestärkt und unterstützt, Hilfen

zur weiteren Lebensgestaltung aufgezeigt, angeboten und vermittelt. Kinderschutzarbeit kann auch bedeuten, Kinder zum Jugendamt, zu Anwälten, Polizei und zu Gerichtsverfahren zu begleiten.

Wenn es im Sinne und zum Wohle des Kindes ist, werden auch die familiären Bezugspersonen beraten, soweit das Vertrauensverhältnis zwischen Mitarbeiterin und Kind nicht beeinträchtigt wird. Gegebenenfalls werden Kind und Bezugsperson(en) durch unterschiedliche Mitarbeiterinnen betreut oder – je nach Problemstellung - bietet sich eine Kooperation mit unserer Beratungsstelle im Haus an. Hilfe und Beratung finden auch Personen, die aus dem sozialen Umfeld des Kindes kommen z.B. Erzieher_innen, Lehrer_innen, Verwandte. Außerdem hat sich der Kinderschutzdienst zum Ziel gesetzt, die Öffentlichkeit und pädagogische Fachkräfte über die Problematik der Gewalt gegen Kinder zu informieren und bei Bedarf Fachberatungen und Fortbildungen durchzuführen.

Wichtig ist eine gute fallbezogene Kooperation mit dem Jugendamt in Fällen, die wir auf Initiative des ASD übernehmen oder bei denen die Familie andere Hilfen des Jugendamtes in Anspruch nimmt.

Verschiedenste Problemstellungen in der Kinderschutzarbeit erfordern eine fortlaufende Reflexion des eigenen Profils und des Leistungsspektrums, sowie eine Weiterentwicklung der eigenen Arbeit.

1.2. Strukturelle Entwicklung und personelle Besetzung

Dem Kinderschutzdienst im Kinderhaus Blauer Elefant in Landau stehen zwei ganze Stellen zur Verfügung, die von den Kolleginnen Frau Päd. M.A. Anja Ziebler-Kühn (Bereichsleitung), Frau Dipl. Päd. Anja Bischoff-Fichtner und Frau Dipl. Psych. Bettina Herzenstiel besetzt werden.

Alle Mitarbeiterinnen bringen fundierte Berufserfahrung in Jugendhilfe und Beratung mit und haben sich in ihrem Berufsfeld zum Teil therapeutisch, zum Teil arbeitsfeldspezifisch weitergebildet. So finden systemische, traumatherapeutische und traumapädagogische Ansätze, Psychodrama und Bindungstheorien Eingang in die tägliche Arbeit des KSD, die sich wertvoll ergänzen.

Die Telefonberatung der Nummer gegen Kummer (Kinder- und Jugendtelefon, Jugendliche beraten Jugendliche, Email-Beratung) ist dem Kinderschutzdienst

organisatorisch zugeordnet. Frau Dipl. Psych. Vanessa Lang ist als Koordinatorin für die organisatorischen Aufgaben und die Ausbildung der Ehrenamtlichen verantwortlich.

1.3 Einfluss der Pandemie auf die Arbeit im Kinderschutzdienst

Auch im Kinderschutzdienst wurde das Jahr von der Corona-Krise geprägt. Ursprünglich war es geplant, in diesem Jahr das 30jährige Jubiläum der Kinderschutzdienste in Rheinland-Pfalz mit einigen öffentlichen Veranstaltungen zu feiern, auch sollte mit Spendengeldern ein Image-Film über die Kinderschutzarbeit gedreht werden. Alle diese Formate mussten leider aufgrund der Pandemie abgesagt werden. Geplante Präventionsprojekte in den Schulen zum Thema häusliche Gewalt fielen ebenfalls aus, Fortbildungsveranstaltungen mussten abgesagt oder verschoben werden. Es mussten alternative Formen gefunden werden, um mit betroffenen Kindern, Jugendlichen und Eltern Kontakt zu halten, technische und datenschutzrechtliche Voraussetzungen geschaffen werden, um zum Beispiel Videoberatungen zu ermöglichen. Während des ersten Lockdowns hielten wir überwiegend telefonisch Kontakt zu unseren Klienten, trafen uns im Freien zu Spaziergängen oder suchten in Krisenfällen die Kinder persönlich auf. Obwohl wir unsere Telefonzeiten stark ausweiteten, nahmen in dieser Zeit kaum neue Klienten Kontakt mit uns auf. Durch die Schließung der Schulen und Kitas bekamen wir auch weniger Anfragen durch Erzieher und Schulsozialarbeiter, dafür intensivierte sich in dieser Zeit die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt. Nach dem Ende des ersten Lockdowns pendelten sich dann die Anfragen wieder auf das alte Niveau ein. Wir richteten eine Beratungsecke im Hof ein und versuchten, möglichst viele Kontakte mit den Kindern im Freien durchzuführen, um das Ansteckungsrisiko zu minimieren, da Kinder im Kita-Alter nicht in der Lage sind, Masken zu tragen und Abstände einzuhalten. Nach wie vor tragen wir bei Klientenkontakten durchgehend Masken, was insbesondere bei traumatisierten kleineren Kindern aber den Beziehungsaufbau und die Interaktion deutlich erschwert. Beim zweiten Lockdown war es spürbar, dass Eltern und Kinder routinierter mit den Einschränkungen umgingen, aber die empfundene Belastung insbesondere bei den Eltern spürbar anstieg. Die Zahl der Neuanfragen blieb gleichbleibend hoch. Die Eltern werden in dieser Zeit intensiv von uns telefonisch betreut, jüngere Kinder in Krisensituationen sehen wir unter Einhaltung der Hygieneregeln auch persönlich, Jugendliche versuchen wir wenn möglich über Videochat

zu betreuen. Der Bedarf an Fachberatungen war auch während der Corona-Krise gleichbleibend hoch, hier versuchten wir überwiegend, telefonisch zu beraten.

2. Schlussfolgerungen aus der Statistik

2.1. Vorbemerkungen

Die Fallarbeit wird in zwei verschiedenen Statistiken erfasst. Zum einen erhebt das statistische Landesamt Rheinland-Pfalz die Daten aller Beratungsgespräche.

Auswertungen werden von dort nicht standortspezifisch zurückgemeldet, so dass wir nur bedingt Zugriff auf die nach dort gemeldeten Angaben haben.

Zum anderen erfragt der Meldebogen der Zentralen Beratungsstelle für Kinderschutz beim Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung umfassende Details über die geleistete Arbeit. Dieser ist maßgeblich für die Zuwendungen des Landes sowie die Anteile der Fördermittel durch die beteiligten Kommunen.

Diese statistischen Daten finden sich detailliert im Anhang. An dieser Stelle wollen wir die Ergebnisse kurz zusammenfassen und Veränderungen gegenüber 2020 aufzeigen.

Zu Beginn wird die Gesamtzahl der Fälle (142 in 2020) erhoben und unter „Fallzahlen im Berichtsjahr“ aufgeteilt in „Beratung“ (110) und „Fachberatung“ (32).

Die Beratungen (110 Fälle) werden noch in „Kurzberatung“ (33 Fälle) und „Beratung“ (77 Fälle) unterschieden. Die Detailfragen zur Arbeit beziehen sich dann nur noch auf die 77 Fälle der „Beratung“. Die im Folgenden dargestellten Schlussfolgerungen aus der Statistik beziehen sich somit nur auf etwa zwei Drittel der Fälle, mit denen wir im Jahr 2020 in Kontakt waren.

Fachberatungen werden nicht näher beleuchtet, davon führten wir 2020 32 durch.

Nicht erfasst werden in den Statistiken Beratungen, die ausschließlich am Telefon stattfanden und zum Teil mehrere Rückrufe beinhalteten. Insgesamt wurden laut unserer internen Dokumentation im Jahr 2020 23 Telefonberatungen durchgeführt .

Zu betonen ist jedoch, dass diese Daten über weite Strecken nicht den Gesamtumfang der Beratungsarbeit abbilden.

2.2. Statistische Auswertung gemäß Meldebogen der Zentralen Beratungsstelle für Kinderschutz

Gesamtzahl der Fälle/Verteilung nach Dauer

Im Jahr 2020 betreute der KSD Landau 142 Fälle (im Vergleich zu 160 Fällen im Vorjahr).

Tabelle 1: Verteilung der Fälle nach Dauer

	Gesamt	Begleitung	Kurzberatung	Fachberatung
2016	147 100%	76 52%	39 26%	32 22%
2017	128 100%	66 51%	29 23%	33 26%
2018	159 100%	71 45%	34 21%	54 34%
2019	160 100%	83 52%	43 27%	34 21%
2020	142 100%	77 54%	33 23%	32 23%

Regionale Verteilung der Fälle

Wie im Vorjahr kommt der Hauptteil der Fälle aus dem Kreis Südliche Weinstraße. 73 Kinder bzw. Jugendliche wohnen im Landkreis SÜW (66%), 37 in der Stadt Landau (34 %). Damit hat sich der Anteil der Fälle aus der Stadt Landau erhöht (25% im Vorjahr). Die Verteilung auf die Verbandsgemeinden des Kreises SÜW ist wie folgt: die meisten Fälle kamen aus der VG Bad Bergzabern (27), gefolgt von den VG Herxheim und Annweiler (jeweils 16), Edenkoben (8) Offenbach (3), Landau-Land (2) und Maikammer (1).

Von den 32 Fachberatungen wurden 21 im Kreis SÜW (66 %) durchgeführt, 10 in der Stadt Landau (31%) und eine telefonisch außerhalb unseres Einzugsgebiets. Im Vorjahr waren es 34 Fachberatungen, 17 (50%) im Kreis SÜW, 17 (50%) in der Stadt Landau.

Tabelle 2: Verteilung der Fälle regional

	Gesamt	Stadt Landau	SÜW	Sonstige
2016	147 100%	48 33%	95 64%	4 3%
2017	128 100%	28 22%	95 74%	5 4%
2018	159 100%	42 20%	113 76 %	4 4%
2019	160 100%	49 31%	108 67%	3 2%
2020	142 100%	47 33%	94 66%	1 1%

Im Meldebogen des Landesjugendamtes werden im Folgenden nur die „Beratungen“ erfasst. Das heißt, dass sich die folgenden Aussagen im Jahr 2020 auf nur 77 der 142 Fälle beziehen (vgl. Tabelle 1).

Kontaktaufnahme bei den langfristigen Beratungen/Begleitungen

Ähnlich wie im Vorjahr wurde die Mehrzahl der Fälle (47) durch das Jugendamt oder andere Soziale Dienste an uns verwiesen. An zweiter Stelle wurde der Kontakt 15 mal von den Eltern bzw. Personensorgeberechtigten angeregt, Schulen und Kindertagesstätten vermittelten uns siebenmal den Kontakt zum Kind oder Jugendlichen, 2 Beratungsfälle wurden vom Gericht oder der Polizei an uns vermittelt, ein junger Mensch meldete sich persönlich und eine Person wurde von ehemaligen Klienten dazu angeregt, sich an uns zu wenden. Zwei Kontaktaufnahmen kam durch den behandelnden Kinderarzt zustande. Der Anteil der Beratungen, die vom Jugendamt oder anderen sozialen Diensten angeregt

wurden, hat sich im Vergleich zum Vorjahr erhöht (61% 2020 gegenüber 45% 2019). Dies hängt damit zusammen, dass auch während der lockdowns die Zusammenarbeit in Kinderschutzfragen gut funktionierte und eher noch intensiviert wurde. Der Anteil der Beratungen, die durch Kitas und Schulen angeregt wurden, hat sich durch deren zeitweilige Schließung dagegen halbiert (9% 2020 gegenüber 18% 2019).

Gestaltung der Kontakte

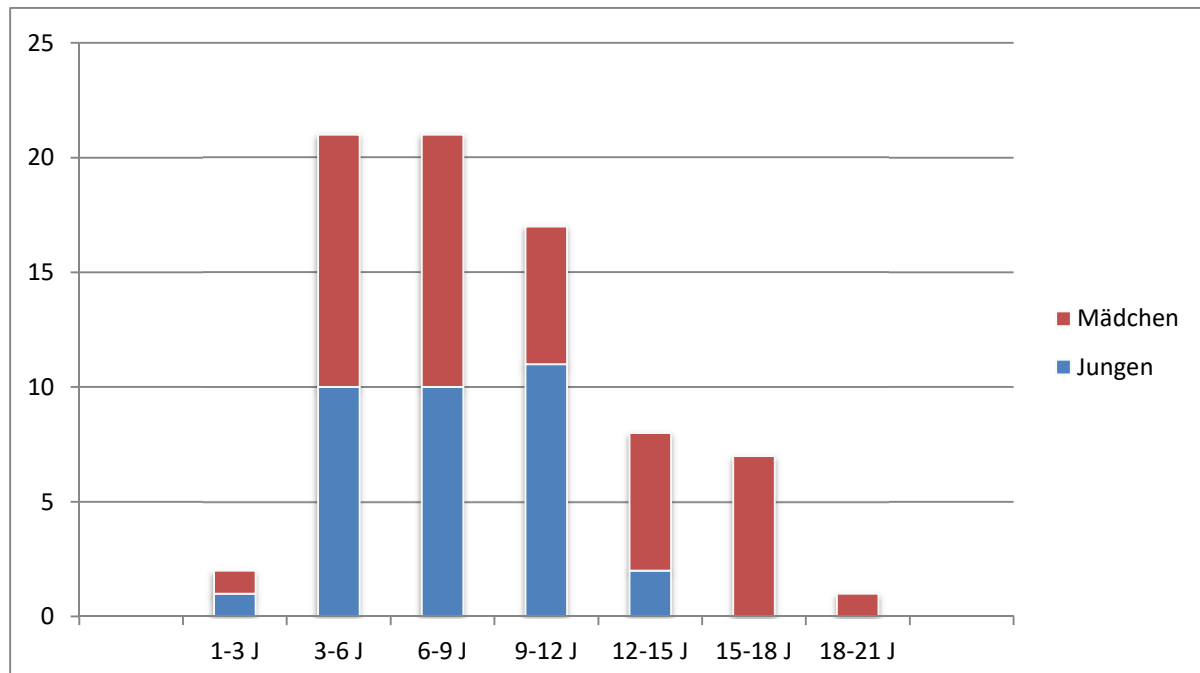
Die Kontakte fanden zum großen Teil mit den Kindern/Jugendlichen persönlich statt (73 Fälle). In den meisten Fällen (50, d.h. 65%) gab es zusätzliche Kontakte zu den Eltern oder Bezugspersonen, immer wieder auch Kontakt zum sozialen Umfeld der jungen Menschen (in 56, d.h. 73% der Fälle). Dies macht noch einmal deutlich, dass bei einem Großteil unserer Beratungsfälle eine zeitintensive Netzwerkarbeit erforderlich ist. Im Kontakt mit den Kindern, vor allem mit den Jugendlichen, ist es eine Besonderheit unserer Arbeit, dass wir häufig aufsuchend arbeiten und dort Treffen anbieten können, wo es für die Ratsuchenden am leichtesten möglich ist. Dies kann zum Beispiel in der Schule, aber auch im öffentlichen Raum, z.B. in einem Park oder auf einem Spielplatz stattfinden. Auch diese aufsuchende Arbeit bedeutet einen erhöhten Zeitaufwand. Wenn nötig, können wir Jugendliche zunächst ohne Wissen der Erziehungsberechtigten beraten (eigenständiges Recht auf Beratung für Jugendliche laut §8 Abs.3 SGB VIII).

Alter und Geschlecht der betreuten Kinder

Die Kinder und Jugendlichen waren im Berichtszeitraum im Alter zwischen 3 und 21 Jahren. Den Hauptanteil der Fälle stellte in diesem Jahr die Altersgruppe 3-6 Jahre (29%), gefolgt von der Altersgruppe 6-9 Jahre (26%), 9-12 Jahre (24%), 12-15 Jahre (12%) und 15-18 Jahre (6%). 1% der von uns betreuten jungen Erwachsenen gehörten zu der Altersgruppe 18-21 Jahre. In der Altersgruppe 15-18 Jahre waren ausschließlich Mädchen vertreten. Die folgende Tabelle (absolute Fallzahlen bezogen auf 77 Fälle insgesamt) stellt diese Verteilung anschaulich dar. 56% der von uns längerfristig betreuten Fälle waren weiblichen Geschlechts, 44% männlich. Damit ist der Anteil der von uns längerfristig betreuten männlichen Kinder und Jugendlichen noch einmal etwas

angestiegen (2019 41%). In der Altersgruppe 12-21 Jahre sind wie in den vergangenen Jahren die weiblichen Kinder und Jugendlichen deutlich überrepräsentiert.

Graphik 1: Altersgruppen und Geschlecht



Migrationshintergrund

Der Anteil von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist im Jahr 2020 etwas angestiegen: insgesamt 26 Kinder und Jugendliche hatten einen Migrationshintergrund, das entspricht einem Anteil von 34% verglichen mit 27% im Jahr 2019. Bei 15% der Kinder und Jugendlichen handelte es sich um Flüchtlinge.

Problematiken bezogen auf das Geschlecht

Ähnlich wie im vergangenen Jahr kamen 56 % der Kinder und Jugendlichen wegen psychischer Gewalt als Hauptproblematik zu uns. Dies stellt mit 56% die größte Hauptproblematik bei Jungen und mit 47% bei den Mädchen dar. Hierzu gehört das Miterleben von Partnerschaftsgewalt oder auch das verbale Beschimpfen und Erniedrigen. Dazugekommen ist auch noch das Miterleben von Kriegsgewalt und Flucht.

Sexuelle Gewalt (oder Verdacht auf) erlebten insgesamt 30% der Kinder und Jugendlichen als Hauptproblematik, damit ist der Anteil im Vergleich zum Vorjahr (34%) etwas gesunken. 40% der von uns beratenen Mädchen waren davon betroffen und 30% der Jungen. Damit ist der Anteil der männlichen Betroffenen im Vergleich zum Vorjahr (2019 18%) angestiegen.

„Körperliche Gewalt (oder Verdacht auf)“ wurde bei insgesamt 27% der beratenen Kinder und Jugendlichen als Hauptproblematik genannt, hier sind die männlichen jungen Menschen mit 32% im Vergleich zu den weiblichen überrepräsentiert (23%).

2020 hatten wir in 2 Fällen (3%) Vernachlässigung als Hauptproblematik (2019 2%).

26 % der Kinder und Jugendlichen litten unter den Problemlagen der Eltern, wie z.B. psychischen Erkrankungen oder Suchtverhalten, hiervon waren 29% der Jungen und 23% der Mädchen betroffen. Fast die Hälfte (47%) der Beratenen waren durch familiäre Konflikte deutlich belastet, hier sind die Jungen (53%) gegenüber den Mädchen (42%) überrepräsentiert. Damit ist der Anteil der von dieser Thematik betroffenen Kinder im Vergleich zum Vorjahr noch einmal angestiegen, insbesondere bei den Mädchen (2019 34% insgesamt und 29% der Mädchen). Der hohe Anteil der Kinder, die unter den Problemlagen der Eltern oder familiären Konflikten leiden, lässt sich auch dadurch erklären, dass Kinder immer häufiger in hochstrittige Trennungskonflikte der Eltern involviert sind. Hier gewinnt das Einbeziehen der Eltern in den Beratungsprozess immer mehr an Bedeutung, wird aber durch die Paardynamik deutlich erschwert.

16% der Kinder und Jugendlichen reagieren auf die Belastungen mit Auffälligkeiten im sozialen Verhalten. Im Unterschied zu den Vorjahren waren Jungen und Mädchen etwa gleich oft betroffen (15% Jungen und 16% Mädchen).

Insgesamt 39% der Betroffenen leiden unter Entwicklungsauffälligkeiten und seelischen Problemen, hier sind die Mädchen mit 47% im Vergleich zu den Jungen (39%) überrepräsentiert.

Gerichtsverfahren

Im Jahr 2020 hat der KSD vier Kinder und Jugendliche bei einem Straf- bzw. Ermittlungsverfahren oder einem Familiengerichtsverfahren begleitet. Einige junge Mädchen oder deren Eltern nahmen eine Beratung beim KSD in Anspruch, um eine

Entscheidung für oder gegen eine Strafanzeige zu treffen. In einigen Fällen wurde eine Prozessbegleitung vermittelt.

In insgesamt 22 Fällen wurde ein Ermittlungs- oder Strafverfahren eingeleitet.

Kooperation mit anderen Institutionen

Die vielfältige und intensive Zusammenarbeit mit anderen Institutionen ist ein Kennzeichen unserer Arbeit im Kinderschutzdienst und fand bei mehr als zwei Dritteln unserer Fallberatungen statt. Auf die hier dokumentierten langfristigen Begleitungen bezogen waren die Haupt-Kooperationspartner in 35 Fällen das Jugendamt, in jeweils 7 Fällen Schulen, Kitas und Jugendhilfeeinrichtungen, gefolgt mit jeweils 6 Fällen die Sozialpädagogischen Familienhilfen und Anwälte und Gerichte. Weitere Kooperationspartner waren Polizei und Beratungsstellen (jeweils 2).

Junge Menschen mit Behinderungen

Neun der bei uns begleiteten Kinder und Jugendlichen hatten eine nachgewiesene Behinderung. Drei Kinder besuchten eine Schule mit Förderschwerpunkt Lernen und Verhalten, vier einen Förderkindergarten.

Sexuell grenzverletzende Kinder und Jugendliche

In 10 Fällen erfuhren wir von sexuellen Übergriffen zwischen Kindern und Jugendlichen. Die Kontexte wie auch das Alter der Beteiligten waren sehr unterschiedlich. Die übergriffigen Kinder und Jugendlichen waren zwischen 7 und 17 Jahre alt.

2.3. Weitere fallbezogene Arbeit – in Ergänzung zum Meldebogen

Fachberatungen und Schulungen

Der Anteil der Fachberatungen ist im Vergleich zum Vorjahr in etwa gleich geblieben, obwohl Schulen und Kitas zeitweise geschlossen waren (34 2019 und 32 2020). Die Nachfrage nach Schulungen und Präventionsangeboten ist weiterhin hoch, viele

Veranstaltungen mussten aber im 2. Und 3. Quartal wegen Corona abgesagt werden und wurden dann teilweise im Herbst und Winter nachgeholt.

Das Interesse von Schulen und Kitas an Fortbildungen zum Thema Umgang und Prävention von sexuellem Missbrauch ist noch einmal gestiegen. Durch das hohe mediale Interesse im Zusammenhang mit mehreren großen Fällen von Kindesmissbrauch und Kinderpornographie ist das Thema stärker in das öffentliche Bewusstsein gerückt. Im 4. Quartal konnten wir einige der durch Corona ausgefallenen Fortbildungen nachholen. Unter anderem wurden fünf Landauer Kitas mit dem Modul „Basiswissen sexueller Missbrauch“ geschult, ein zweites Modul „Praxisworkshop Prävention“ wird im ersten Halbjahr 2021 folgen. Im ersten Quartal bildeten wir vier weitere Kitas zu den Themen Kindeswohlgefährdung und Entwicklung eines sexualpädagogischen Konzeptes fort.

Risikoeinschätzung nach §8a und 8b

In 6 Fällen wurden wir von Jugendämtern gebeten, sie bei der Einschätzung zu unterstützen, ob eine Kindeswohlgefährdung vorliegt.

In 11 Fällen wurden wir von Kitas, Schulen und Schulsozialarbeitern um eine Einschätzung der Kindeswohlgefährdung nach §8b gebeten

Telefonberatungen

Im Jahr 2020 notierten wir 23 Telefonberatungen.

2.4. Zusammenfassung der Statistik

Die Fallzahlen im Jahr 2020 sind im Vergleich zum Vorjahr etwas geringer ausgefallen (160 Fälle 2019 und 142 Fälle 2020). Während des 1. Lockdowns verzeichneten wir nur wenige Neuanfragen, im Juni pendelte sich dann die Nachfrage schnell auf das alte Niveau ein. Die Anzahl der Fachberatungen ist trotz der beiden Lockdowns nahezu gleich geblieben (32 gegenüber 34 Fachberatungen 2019).

Wie in den Vorjahren kommt der Hauptteil der Fälle aus dem Kreis Südliche Weinstraße. 73 Kinder bzw. Jugendliche wohnen im Landkreis SÜW (66%), 37 in der Stadt Landau (34 %). Damit ist der Anteil der Fälle aus der Stadt Landau gestiegen (25% im Vorjahr).

Anders als im Vorjahr (jeweils 50%) ist der Landkreis SÜW bei den Fachberatungen gegenüber der Stadt Landau überrepräsentiert (66% gegenüber 34%).

3. Kooperationen, Arbeitskreise und Fortbildungen

Auch im Jahr 2020 war uns die Vernetzungsarbeit sehr wichtig. Die intensive fachliche Zusammenarbeit mit anderen Diensten und Einrichtungen wurde fortgeführt, soweit dies durch die Einschränkungen der Pandemie möglich war.

Im Jahr 2020 fanden Kooperationsgespräche mit der Gleichstellungsbeauftragten SÜW und dem Backoffice des Jugendamts SÜW, der Kita Plus Landau und der Trennungs- und Scheidungsberatung der AGFJ statt.

Auch die Vernetzung durch Teilnahme an Arbeitskreisen dient der Öffentlichkeitsarbeit und der Kooperation in der Fallarbeit.

Pandemiebedingt wurden 2020 die meisten Arbeitskreise abgesagt, an denen der KSD sonst beteiligt ist. Es fanden lediglich zwei Arbeitstreffen des AK STOPP (Koordinationsgruppe und Plenum) statt.

Von KSD-Mitarbeiterinnen durchgeführte Veranstaltungen und Fortbildungen richteten sich im Jahr 2020 an Fachkräfte von Kitas und Jugendamt:

- Begleitung der Kita Annweiler und Steinfeld bei der Erstellung eines sexualpädagogischen Konzepts
- Fortbildung „Umgang mit Kindeswohlgefährdung“ für die Kita Annweiler und Dammheim
- Fortbildung „Basiswissen Sexueller Missbrauch“ für die Kitas St. Elisabeth, Spiel- und Lernhaus, Stadtpiraten, Villa Mahla und Wilde 13 in Landau
- Durchführung von zwei Vertiefungsworkshops für den ASD Landau zum Thema „kindzentrierter Umgang in herausfordernden Fällen“

Auch zwischen den Kinderschutzdiensten in Rheinland-Pfalz gibt es regelmäßigen und fruchtbaren Austausch. Leider mussten die beiden Regionaltreffen pandemiebedingt abgesagt werden, das Jahrestreffen der KSDs fand in kleinerem Rahmen statt.

Auf Landesebene nahm die Bereichsleiterin wieder an drei Treffen des LIGA-Fachforums der KSDs in Mainz teil.

Spezifische Fortbildungen und Fachtage, die die Mitarbeiterinnen des KSDs besuchten, befassten sich mit folgenden Themen:

- Yogatherapie für Kinder und Jugendliche
- Prävention von sexuellem Missbrauch in der Grundschule
- Vertiefungsseminar traumabezogene Spieltherapie

Die Mitarbeiterinnen reflektierten ihre Arbeit zusätzlich in 6 Supervisionssitzungen mit Frau Barbara Mundorf.

4. Neue Entwicklungen und besondere Projekte

4.1. Gruppenangebot für traumatisierte Mädchen: „Gemeinsam lebendig“

Im Jahr 2020 konnten wir weiter das durch den Soroptimist International Deutschland Club e.V. unterstützte Gruppenangebot für traumatisierte Mädchen „Gemeinsam lebendig“ anbieten. Selbst erlittene oder miterlebte psychische, körperliche oder sexuelle Gewalt kann Mädchen traumatisieren. Die Folgen können unter anderem eine mangelhafte Selbstwahrnehmung und beeinträchtigte Beziehungen zu anderen Menschen sein. Unser offenes und kostenloses Gruppenangebot für Mädchen zwischen 14 und 18 Jahren gibt diesen die Möglichkeit, sich in einem geschützten Rahmen mit anderen Betroffenen auszutauschen. Nach dem Motto „Du bist normal und das, was du erlebt hast, das ist verrückt!“ hilft die Gruppe im Sinne von Stabilisierung mit den belastenden Erfahrungen umzugehen. Im Berichtsjahr 2020 wurde die Gestaltung der Mädchengruppe durch die Corona-Situation erschwert und es war zunächst schwierig, eine Gruppe zusammenzubekommen. Im Laufe des Jahres konnten jedoch trotz der schwierigen Lage mehrere Gespräche mit Mädchen zum Kennenlernen stattfinden. Aus diesen Kontakten ergab sich dann letztlich eine Gruppe von drei Mädchen, die regelmäßig an der Gruppe teilnehmen wollten. Mit dieser Gruppengröße waren auch gut die Regeln zum Schutz vor Corona einzuhalten. Die Termine fanden entweder im Freien statt oder in einem ausreichend großen Raum unter Einhaltung der Abstandsregeln. Aufgrund der Tatsache, dass im Jahr 2020 deutlich weniger Gruppentermine möglich waren, lag der Fokus sehr lange auf dem gegenseitigen Kennenlernen und der

Gruppenbildung. Es ergab sich trotz allem eine vertrauensvolle und angenehme Atmosphäre, so dass auch an einigen ausgewählten Themen (z.B. Gefühle, Umgang mit Stress, Ressourcen) gearbeitet werden konnte. Auch die Veränderungen im Alltag und in der Schule durch Corona sowie der Umgang damit war ein großes Thema für die Mädchen. Es entstand dabei auch ein gewinnbringender Austausch untereinander. Mit dem erneuten Lockdown Mitte Dezember entstand dann die Idee, die Mädchengruppe im neuen Jahr als Online-Angebot fortzuführen. Die Mädchen waren damit einverstanden und verfügen, ebenso wie der Kinderschutzdienst, über die technischen Voraussetzungen. Diese Online-Variante der Mädchengruppe soll aber nur so lange durchgeführt werden, bis die Corona-Situation sich wieder soweit stabilisiert hat, dass persönliche Gruppenkontakte im Kinderhaus wieder möglich sind.

4.2 Prävention von sexuellem Missbrauch

Die sekundäre Prävention, also das Erkennen und möglichst frühzeitige Beenden von sexuellem Missbrauch, ist dem Kinderschutzdienst ein besonderes Anliegen. Kindertagesstätten und Grundschulen bieten ideale Voraussetzungen für eine nachhaltige Prävention gegen sexuellen Missbrauch. Die Mitarbeitenden sind wichtige Bezugspersonen, denen sich Kinder mit ihren Ängsten und Nöten anvertrauen. Wirksame Hilfe und Schutz für die Kinder setzt aber Handlungssicherheit im Umgang mit dem Thema voraus. Um sexuellen Missbrauch frühzeitig erkennen und beenden zu können, benötigt man Grundlagenwissen über die Dynamik, Täterstrategien und Folgen für die Betroffenen. Um dies zu vermitteln, haben wir das Modul „Basiswissen sexueller Missbrauch“ in Form einer halbtägigen Inhouseschulung für Fachkräfte von Kitas, entwickelt.

Primäre Prävention, also die Stärkung von Jungen und Mädchen, um Missbrauch zu verhindern, kann nur nachhaltig wirksam sein, wenn sie im Alltag von Kita und Schule verankert wird. Im „Praxisworkshop Prävention“ entwickeln die Fachkräfte unter unserer Anleitung Ideen für Präventionsprojekte und die sexualpädagogische Arbeit in der Kita.

Das erste Modul führten wir im Auftrag des Jugendamtes in der zweiten Jahreshälfte für fünf Landauer Kitas durch. Die Rückmeldungen der teilnehmenden Kitas waren durchweg positiv, alle werden im Jahr 2021 am Praxisworkshop teilnehmen.

Auch die Prävention von sexuellen Übergriffen unter Kindern ist ein wichtiges Thema für die Kitas in der Region. Wir haben in den letzten Jahren schon einige Kitas bei der Entwicklung eines sexualpädagogischen Konzeptes begleitet und dann auch Elternabende in den jeweiligen Kitas zum Thema „Psychosexuelle Entwicklung“ durchgeführt. Unserer Erfahrung nach ist es effektiver und nachhaltiger, wenn die Erzieher/innen ein Bewusstsein über das Thema Grenzen und Sexualität entwickeln und dies mit den Kindern im Alltag umsetzen, als Präventionsveranstaltungen mit den Kindern direkt durchzuführen.

Angebote in dieser Form stoßen auf hohe Resonanz in der Region, lassen sich aber mittlerweile nicht mehr im Rahmen unserer Stellenkapazitäten durchführen. Eine Erhöhung der Stundenkapazität von Trägerseite wäre daher notwendig. Unserer Einschätzung nach wäre die feste Einrichtung einer Präventionsstelle für die Region sinnvoll und wünschenswert.

5. Beratungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen, die von sexueller Gewalt betroffen sind

5.1.: Fallbeispiel Alisa

Alisa, (4) lebt mit ihren Eltern und dem großen Bruder (7) zusammen. Beide Eltern sind voll berufstätig, sie geht ganztags in die Kita. Die Eltern haben wenig familiäre Unterstützung bei der Kinderbetreuung, da die Großeltern weit weg wohnen. Sie sind froh, dass der jüngere Bruder der Mutter (25) engen Kontakt zur Familie hat und sich häufig dort aufhält. Er wurde schon immer viel von Alisas Eltern unterstützt, da er keine eigene Familie hat. Als er seine Wohnung verliert, bieten sie ihm an, in das Haus der Familie zu ziehen. Die Kinder freuen sich darüber – er verbringt viel Zeit mit ihnen, spielt gerne playstation, tobt und kuschelt mit ihnen. Die Eltern sind abends oft müde und haben nicht so viel Zeit für sie wie der Onkel. Besonders Alisa hat viel Bedürfnis nach Zuwendung und körperlicher Nähe, was der Onkel ihr gerne erfüllt. Nach und nach wird die Kuschelzeit mit ihm und Alisa immer intensiver. Eines Tages, als beide Eltern lange arbeiten müssen und er auf die Kinder aufpasst, fängt er an, sie an Po und Scheide zu streicheln und fordert sie auf, dies auch bei ihm zu tun, sie soll auch seinen Penis

anfassen. Während er mit Alisa „kuschelt“, darf der Bruder mit seiner playstation spielen.

Als der Vater abends von der Arbeit kommt, fällt ihm auf, dass Alisa verstört wirkt. Nachdem er sie eine Weile befragt hat, berichtet sie von den Spielen und Berührungen des Onkels. Von den Eltern mit den Vorwürfen konfrontiert, streitet Alisas Onkel alles ab. Die Eltern glauben ihrer Tochter und verlangen, dass der Onkel ihr Haus verlässt. Sie machen eine Anzeige bei der Polizei, informieren die Kita und melden Alisa beim Kinderschutzdienst an.

Zunächst werden die Eltern vom Kinderschutzdienst beraten. Sie sind wütend auf den Bruder der Mutter, den sie lange Jahre unterstützt und wie ein Familienmitglied behandelt haben, fühlen sich verraten und hintergangen. Gleichzeitig machen sie sich Vorwürfe, seine Annäherungen an Alisa nicht bemerkt und ihr Kind nicht geschützt zu haben. Sie machen sich Sorgen, dass Alisa psychische Schäden davongetragen hat und durch das anstehende Gerichtsverfahren zusätzlich belastet wird. Die Mitarbeiterin des Kinderschutzdienstes gibt Hinweise, wie die Eltern Alisa Sicherheit und Stabilität vermitteln und sie bei der Verarbeitung unterstützen können. Sie gibt Informationen über den Ablauf eines Ermittlungsverfahrens und die Möglichkeit zur Nebenklage und der Installation einer psychosozialen Prozessbegleitung für Alina. Diese Möglichkeiten werden von den Eltern auch in Anspruch genommen.

Alisas Erzieherinnen in der Kita sind zunächst verunsichert, wie sie nun mit Alisa umgehen sollen, haben Angst, etwas falsch zu machen. Sie wünschen sich deshalb eine Fachberatung durch den Kinderschutzdienst. Sie erhalten von uns Informationen über sexuellen Missbrauch und die möglichen Auswirkungen auf betroffene Kinder, Möglichkeiten, Alisa im Kitaalltag zu unterstützen und Buchtips, wie sie mit ihr kindgerecht über das Thema sprechen können.

In der Beratung von Alisa wird sie zunächst darin unterstützt, das Geschehene einzuordnen. Es erfolgt eine altersgemäße sexuelle Aufklärung, es wird ihr vermittelt, dass Kinder Grenzen setzen und nein sagen dürfen, dass sie nicht schuld an den Grenzverletzungen des Onkels ist. Sie erfährt, dass Erwachsene Kinder nicht für ihre eigenen sexuellen Bedürfnisse ausnutzen dürfen, auch wenn die Kinder ein Bedürfnis nach Kuseln und Zärtlichkeit haben. Auch ihre ambivalenten Gefühle für den Onkel

werden zum Thema, sie hat ihn lieb, trotzdem hat er etwas getan, das ihre Grenzen verletzt und ihr geschadet hat.

In der traumazentrierten Spieltherapie macht sie Rollenspiele mit ihrer Therapeutin, in denen sie sich in starken Rollen ausprobieren, Schutz und Sicherheit erleben und das Gefühl von Ohnmacht überwinden kann.

5.2.: Fallbeispiel Melissa

Melissa (13) lebt mit ihren Eltern und zwei jüngeren Geschwistern (10 und 6) zusammen. Melissa ist eine offene Jugendliche, sie hat Freunde und viele Hobbies, ist gut in der Schule, war bisher nie auffällig.

In der Schule erlebt sie einen sexuellen Übergriff durch einen Jungen, der zwei Jahre älter ist als sie. Zunächst fand sie ihn toll, aber dann überschreitet er Grenzen, bedrängt sie, betatscht und küsst sie gegen ihren Willen. Als sie wegrennen will, hält er sie fest. Sie erzählt niemand davon, aber nach dem Vorfall geht es ihr immer schlechter – sie bekommt Panikattacken, traut sich kaum noch aus dem Haus. Sie leidet plötzlich unter Alpträumen und schläft schlecht. Immer wieder kommen Erinnerungsbilder hoch, in der Schule kann sie sich kaum noch konzentrieren, ist immer häufiger wie weggetreten, nur noch körperlich anwesend.

Als ihre Mutter sie darauf anspricht, was los ist, bricht sie weinend zusammen. Sie berichtet von dem Vorfall in der Schule, aber auch von einem sexuellen Missbrauch, der im Alter von 7 Jahren begonnen hat. Sie war damals oft bei der Großmutter zur Betreuung. Dort habe sie der Opa missbraucht, wenn die Oma nicht da war. Dies ging zwei Jahre lang, bis die Großeltern sich trennten und der Opa auszog. Sie hatte sich nie getraut, etwas zu erzählen, da der Opa ihr Angst gemacht hatte. Er sagte, dass ihr das niemand glauben würde, ihre Eltern dann sehr traurig wären, er ins Gefängnis und sie ins Kinderheim käme. Deshalb hatte sie nie jemand etwas von dem Geheimnis erzählt und mit der Zeit die Erinnerungen daran ganz verdrängt.

Durch die Ohnmachtserfahrung während des sexuellen Übergriffs durch den Jugendlichen wurden die verdrängten Erinnerungen an den sexuellen Missbrauch in ihrer Kindheit schlagartig aktiviert.

Die Eltern machten direkt eine Anzeige, nachdem sich Melissa ihnen anvertraut hatte. Sie sagte bei der Polizei aus und bekam dort den Hinweis, dass sich die Familie Unterstützung beim Kinderschutzdienst holen kann.

Im Kinderschutzdienst ging es vorrangig darum, Melissa wieder zu stabilisieren, da sie starke Traumasymptome zeigte. Traumapädagogische Methoden halfen ihr, besser mit den Panikattacken und den Erinnerungsbildern (flashbacks) umzugehen. Sie lernte in Imaginationsübungen wie den Sicheren Ort, sich selber zu beruhigen und belastende Bilder in einen imaginären Tresor zu packen. Durch Psychoedukation über Trauma konnte sie verstehen, warum ihre Psyche mit Panik, Erinnerungsblitzen und Dissoziation auf die belastenden Erlebnisse reagierte. Es wurden ihr verschiedene Möglichkeiten (skills) gezeigt, um belastende Bilder und Gefühle zu unterbrechen. Melissa stellte fest, dass ihr starke Sinnesreize wie Kälte und Schärfe gut helfen. Mit Atem- und Entspannungsübungen lernte sie, sich bei Angstattacken wieder zu beruhigen.

Parallel zur traumapädagogischen Arbeit mit Melissa wurden ihre Eltern beraten, die durch die massiven Traumasymptome ihrer Tochter sehr beunruhigt waren. Sie erhielten ebenfalls Psychoedukation über Trauma und Hinweise, wie sie Melissa im Alltag bei der Bewältigung ihrer Traumasymptome unterstützen können. In der Beratung hatten sie auch Gelegenheit, über ihre starken Schuldgefühle zu sprechen, Melissa nicht geschützt zu haben. Sie konnten gegenseitiges Verständnis dafür entwickeln, dass sie unterschiedlich mit der Krise in der Familie umgehen.

Auch Melissas Schule wurde traumapädagogisch beraten, um Verständnis zu wecken, dass es sich bei ihrer plötzlichen Unkonzentriertheit und Abwesenheit im Unterricht nicht um mangelnde Motivation, sondern Traumasymptome handelte. Ihre Klassenlehrerin bekam Anregungen, wie sie Melissa bei Angstattacken oder Dissoziationen unterstützen könnte.

Da Melissa starke Symptome einer posttraumatischen Belastungsstörung zeigte, wurde den Eltern von uns geraten, eine traumatherapeutische Behandlung einzuleiten. Wir vermittelten den Kontakt zur Kinder- und Jugendambulanz, die ein spezielles Behandlungsprogramm für traumatisierte Kinder und Jugendliche anbietet. Durch die Anbindung beim Kinderschutzdienst konnte sich Melissa stabilisieren und die Wartezeit bis zur Therapie überbrücken.

6. Zusammenfassung und Ausblick

Das Jahr 2020 war auch im Kinderschutzdienst geprägt von der Corona-Krise. Geplante Fortbildungen mussten abgesagt oder verschoben werden, Präventionsprojekte in Schulen und Elternabende konnten nicht stattfinden. Es mussten neue technische Möglichkeiten gefunden werden, während des Lockdowns mit unseren KlientInnen in Kontakt zu bleiben. Der Einsatz von Videoberatungen und das Tragen von Masken gestaltet sich jedoch mit Kindern im Vorschulalter als schwierig. Viele Kontakte fanden im Freien statt, soweit das Wetter dies zuließ. Insbesondere zu den Eltern der Kinder halten wir engen telefonischen Kontakt. Während die meisten von uns betreuten Familien den ersten Lockdown noch gut meisterten, können wir nun beobachten, dass die Kinder und Jugendlichen zunehmend unter den Einschränkungen der sozialen Kontakte leiden und sich häusliche Konflikte verschärfen. Insbesondere bei Neuanfragen sind persönliche Kontakte mit den Kindern unerlässlich. Wir versuchen diese nun verstärkt unter der Einhaltung der Hygienevorschriften anzubieten.

Gerade in Zeiten der Pandemie ist der Kinderschutzdienst ein wichtiges Hilfsangebot für Familien in der Region. Durch die bereits bestehende gute Vernetzung mit anderen Institutionen konnte die Zusammenarbeit in Kinderschutzfragen insbesondere mit den Jugendämtern intensiviert werden. Gerade in Zeiten von längeren Kita- und Schulschließungen gewinnt dies an Bedeutung, da den Kindern direkte Zugangswege zu unserem Hilfsangebot über Erzieher_innen und Schulsozialarbeiter_innen fehlen. Mittlerweile sind den Eltern durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit die Hilfsangebote in der Region auch besser bekannt, so dass sich wieder mehr Eltern aus eigener Initiative an uns wenden.

Sicher auch durch das hohe mediale Interesse an mehreren großen Missbrauchsprozessen ist das Thema sexueller Missbrauch stärker in das öffentliche Bewusstsein gerückt. Das Interesse an Fortbildungen zu diesem Thema ist entsprechend gestiegen, das Thema Prävention gewinnt in der Region immer mehr an Bedeutung. Da die Nachfrage nach solchen Angeboten unsere personellen Kapazitäten überschreitet, wäre die Einrichtung einer Präventionsstelle für die Region unserer Einschätzung nach sinnvoll und notwendig. Für das Jahr 2021 ist daher von Trägerseite die Erhöhung des Stundenkontingents im Kinderschutzdienst für Präventionsprojekte geplant.

Anhang:

Teilnahmen des KSD Teams 2020

Arbeitskreise

AK STOPP (KO-Gruppe und Plenum)	2 X
---------------------------------	-----

Kooperationsgespräche

Gleichstellungsbeauftragte SÜW	1 X
Backoffice Jugendamt SÜW	1 X
Kita Plus Landau	1X
Trennungs- und Scheidungsberatung AGFJ	1X

Treffen im Netz der KSDs

Jahrestreffen der KSDs	1X
KSD LIGA-Forum	2 X

Fort- und Weiterbildung

Yogatherapie für Kinder und Jugendliche	Bettina Herzenstiel
Fachtag „Prävention von sexuellem Missbrauch in der Grundschule“	Anja Ziebler-Kühn
Vertiefungsseminar Traumabezogene Spieltherapie	Anja Bischoff-Fichtner

Durchgeführte Fortbildungsveranstaltungen, Vorträge etc.

Erstellung eines sexualpädagogischen Konzepts	Kita Kunterbunt Annweiler Kita St. Vinzenz Steinfeld
7x Fortbildung „Basiswissen sexueller Missbrauch“	Kita St. Elisabeth Landau Spiel- und Lernhaus Landau Kita Stadtpiraten Landau Kita Villa Mahla Landau Kita Wilde 13 Landau
2x Vertiefungsworkshop „Kindzentrierter Umgang in herausfordernden Fällen“	ASD Landau
Umgang mit Kindeswohlgefährdung	Kita Kunterbunt Annweiler Prot. Kita Dammheim